

2019-07-21  
16.SONNTAG C

Lesungen: Gen 18, 1-10a /  
Kolossenerbrief 1, 24-28  
Evangelium: Lukas 10, 38-41

Predigt

I

Es ist warm draussen. Die Hitze ist *das* Thema in diesen Tagen.

Noch wärmer ist es bei der Eiche von Mamre, bei Hebron in Palästina. Da kann es am Mittag gut und gern gegen 40° heiss werden.



Was kann man anderes tun bei solch einer Hitze als vor dem Zelteingang im Schatten sitzen wie Abraham. Zu viel mehr reicht es nicht. Jeder Schritt treibt den Schweiß aus den Poren.

Plötzlich stehen aber drei Männer da. Die bleierne Schwere der Hitze wird durchbrochen. Abraham setzt alles in Bewegung, um die Gäste zu bewirten. Er lässt sich ganz und gar auf seine Gäste ein, ist für sie da.

Da gibt es kein: «Ach nein, heute passt es mir nicht ... es ist zu heiss ... ich mag jetzt nicht.»

Am Ende der Geschichte ist es der Herr, ist es Gott, der in der Gestalt der drei Männer erscheint.

Er verspricht, Sara werde schwanger werden, sie werde einen Sohn bekommen.

Es ist eine Geschichte, die zeigt:

Gott tritt unerwartet ins Leben hinein.

Gott erscheint unverhofft, und nicht nur dann, wenn man es geplant hat, eine Stunde pro Woche reserviert hat für den lieben Gott, wie es die Sonntagspflicht vorschreibt.

Lässt man sich auf das Unverhoffte ein, wird der Augenblick fruchtbar, wie Sara, die hochbetagte Frau, schwanger wird.

Leben geschieht nicht in der Vergangenheit, auch nicht in der Zukunft.

Leben geschieht einzig und allein jetzt, im Augenblick.

II

Wir hingegen sind es eher gewohnt, verplant zu leben.

Arbeiten ist zwar notwendig für den Lebensunterhalt.

Trotzdem hangeln sich viele von Wochenende bis Wochenende, von Ferien zu Ferien durch.

Ist die ersehnte Freizeit dann da, wird dann doch wieder die Arbeit vermisst.

Die Geschichte von Maria und Martha, die der Evangelist Lukas überliefert, erzählt von einer ähnlichen Spannung, die uns allen nicht fremd ist.

Martha, tut und macht und sorgt sich und kümmert sich und bricht beinahe zusammen unter der Last.

Maria hingegen, nutzt die Gelegenheit, setzt sich hin, setzt sich Jesus zu Füßen und hört ihm zu.

Die eine denkt an das, was noch zu tun ist.

Die andere genießt den Augenblick, blickt ihrem Gast in die Augen, hängt an seinen Lippen, hört zu, saugt seine Worte auf.

Nicht wenige stossen sich an diesem Evangelium.

Ausgerechnet die, die sich abmüht und arbeitet, Martha, – wird getadelt.

Und die, die nichts tut, den Augenblick des Zusammenseins mit dem Gast genießt, - ausgerechnet sie wird gelobt.

Martha ärgert sich darüber. Dieser Marthaeffekt ist weit verbreitet:

Viele sind Krampfer, mühen sich bis zum Geht-nicht-mehr ab und ärgern sich über all die, die vermeintlich weniger tun:

Man ärgert sich über die, welche am helllichten Tag an der Buchser Bahnhofstrasse im Café sitzen können,  
ärgert sich über die, welche mit scheinbar weniger und leichter Arbeit viel mehr verdienen,  
ärgert sich über die, welche alles viel lockerer und gelassener nehmen,  
ärgert sich über die, welche sich am Leben freuen können.

Das Leben hat ein Krampf zu sein, so haben wir es gelernt. ‚Ohne Fleiss kein Preis‘. Das wurde uns eingeimpft.

Die verärgerte fleissige Martha – sie verkörpert einen Teil von uns selbst und ist in mancher Hinsicht ein Spiegelbild von uns selbst.

III

Jesus tadelt Martha nicht, weil sie arbeitet, sich kümmert und sorgt.  
Arbeit ist schliesslich nicht nur Job, Erwerb, Geld verdienen, den Lebensunterhalt bestreiten.  
Arbeiten können bedeutet, dem Leben einen Sinn geben.  
Arbeit ist Selbstverwirklichung.  
Im Tun und Wirken kann ich ein gutes Stück meines Selbst zum Ausdruck bringen.

Aber – und darauf macht uns diese Geschichte von Maria und Martha aufmerksam:

Maria war sensibel genug zu spüren, dass es noch andere Dimensionen im Leben gibt, als nur zu arbeiten, sich zu sorgen und sich zu ärgern.

Martha verpasst vor lauter Hektik den Augenblick, den Moment, wo man sich in die Augen blicken und es einfach geniessen könnte.

Auch in dieser Hinsicht ist Martha wie ein Spiegelbild:

Ich ertappe mich selbst oft dabei, wie ich körperlich wohl da, mit den Gedanken jedoch ganz woanders bin.

Und sie können gleich die Probe aufs Exempel machen:

Sind hören jetzt vielleicht zu und oder auch weg, sind da, überlegen sich gleichzeitig, was sie zu Mittag essen, wie sie den Nachmittag verbringen sollen, was sie heut Abend noch unternehmen wollen.

Oder sind sie in Gedanken noch in der vergangenen Woche, ärgern sie sich wie Martha gerade über jemanden, sind vielleicht schon in Gedanken in der nächsten Woche, überlegen sich, was alles ansteht.

Doch fruchtbar ist der Augenblick, einzig jetzt.

Deshalb wohl meint Jesus, Maria habe das Bessere gewählt.

Sie lässt sich ganz auf ihn und den Augenblick des Zusammenseins ein.

Was Martha tut, ist gut. Sie kümmert sich und sorgt sich und arbeitet.

Aber Maria hat das Bessere gewählt. Das heisst:

Sie weiss, dass wohl kaum nochmals die Gelegenheit kommen wird, so intensiv mit Jesus zusammen zu sein, wie jetzt, in diesem Augenblick.

Hier erfährt sie, worauf es wirklich ankommt im Leben:

Durch Jesus mit Gott in Berührung kommen.

Bei ihm, bei Gott, nicht in unseren fleissigen Händen, laufen letztlich alle Fäden zusammen.

Spätestens, wenn wir alles aus der Hand geben müssen, erfahren wir, dass er zur Vollendung bringen wird, was in unserem Leben bruchstückhaft geblieben ist.

Erich Guntli